Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 139 (1988)

Heft: 10

Rubrik: Zeitschriften-Rundschau = Revue des revues

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie oft sind wir in den vergangenen Monaten und Jahren vor einem Baum gestanden, haben Merkmale an Blättern, Nadeln, Ästen oder am Stamm beobachtet und haben gerätselt, was diese Merkmale bedeuten; ob sie schon früher zu beobachten waren oder ob sie neuartig sind.

Der Farbatlas Waldschäden hilft uns hier weiter.

Mehr als 200 wichtige, häufige und auffällige Krankheitserscheinungen an 16 Waldbaumgattungen bzw. -arten werden anhand von *418* ausgezeichneten Farbbildern vorgestellt.

Die Gliederung des Buches ist überzeugend; pro Baumart respektive -gattung werden die Schadsymptome — geordnet nach Merkmalen an Nadeln respektive Blättern, nach Merkmalen an Knospen, Trieben und Zweigen und schliesslich nach den Merkmalen an Stamm und Ästen — abgebildet.

Weil das Buch nicht nach den Ursachen, sondern nach Schadsymptomen aufgebaut ist, ist der Vergleich zwischen den beobachteten Merkmalen und den Abbildungen ohne zeitraubendes Blättern und Suchen möglich. Alle Merkmale sind mit einem knappen Text beschrieben.

Diese Texte beschreiben die Erkennungsmerkmale; sie weisen auf mögliche Verwechslungen hin und enthalten Bemerkungen über die Umstände des Auftretens (Begleiterscheinungen, zeitliche Entwicklung, räumliche Verteilung, Biologie der Erreger).

Zu allen anderen Vorteilen kommt das handliche Format des Büchleins. Die Autoren haben zusammen mit dem Ulmer-Verlag ein Taschenbuch geschaffen, das wahrscheinlich schon bald ein ständiger Begleiter vieler Förster werden wird.

B. Wasser

ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU — REVUE DES REVUES

Bundesrepublik Deutschland

Diverse Autoren:

Pferdeeinsatz im Wald

Allgemeine Forstzeitschrift, 1987, 51/52 und 1988,7.

In zahlreichen und keineswegs nur in Ausnahmefällen kann der Pferdeeinsatz für die Holzbringung nach wie vor eine sehr interessante Alternative oder Ergänzung zur Maschine sein. Allgemein wird der Pferdeeinsatz bei der Rücketechnik heute wieder vermehrt in Betracht gezogen, aber die dafür notwendigen Kenntnisse und Erfahrungen sind bei uns infolge der überstürzten Mechanisierung in der Land- und Forstwirtschaft weitgehend verloren gegangen. Die breite, in Einzelfragen aber auch detaillierte Darstellung dieser Problematik in den beiden erwähnten AFZ-Heften entspricht deshalb zweifellos einem gewichtigen Bedürfnis der forstlichen Praxis. Zahlreiche Autoren vermitteln in insgesamt 29 verschiedenen Kurzbeiträgen ihre Kenntnisse und Erfahrungen, hauptsächlich im Heft 51/52 des Jahres 1987. Die Fragestellung kann hier nur stichwortartig angedeutet werden: Allgemeine Hinweise über den Pferdeeinsatz in der Forstwirtschaft, über staatliche Förderungsmöglichkeiten, Rechtsfragen, Risiken und Versicherungsfragen; Lehrgänge für Pferderücker; geeignete Pferderassen; Überlegungen zum Kauf, zur Haltung und Gesundheitsvorsorge, zum Umgang mit den Tieren sowie zur Grundausrüstung für das Rückepferd und die entsprechenden Rückegeräte; Vermeidung und Behandlung von Rückeschäden; Kostenkalkulation beim Pferdeeinsatz usw. Am Schluss des Heftes 51/52 finden sich zudem Literaturhinweise über frühere einschlägige Publikationen in der AFZ.

E. Ott

SCHÖNE, D.:

Eine Mangan-induzierte Eisenchlorose bei Douglasie

Allg. Forstzeitschrift, *42* (1987), 45: 1154—1157

In 30- bis 40jährigen Douglasienbeständen des in der Vordereifel (D) gelegenen Gebietes breiten sich seit 1982 Schäden aus, welche Analogien zu denjenigen in Südwestdeutschland aufweisen. Letztere werden bereits seit 1976 beobachtet.

Der Autor charakterisiert die wichtigsten Schadsymptome wie folgt: Bildung von grünen

bis weiss-gelben jungen Trieben, welche morphologisch normal entwickelt sein können, meist aber gestaucht, kurznadelig und an der Spitze verbuscht erscheinen. Deren Grün hebt sich vom stumpfen Grün älterer Nadeln ab. Die Kronen verlichten schnell von innen nach aussen, aus Rindenrissen quillt Harz. Betroffen sind vielfach mitherrschende oder unterdrückte Bäume. In den geschädigten Beständen häufen sich Windwürfe, Stamm- und Wurzelbrüche. Der Durchmesserzuwachs kranker Stämme geht rasch zurück; der Tod tritt mitunter schon nach drei Jahren ein.

Aus der Literatur ist bekannt, dass Eisenmangelchlorosen mit den typischen Gelbverfärbungen der jüngsten Triebe bei Nadelhölzern auf Kalkstandorten mit hohem pH-Wert häufig auftreten. Weniger bekannt ist die Tatsache, dass solche Eisenchlorosen trotz hoher Gesamt-Eisenvorräte – das Eisen liegt in ausreichender, aber für die Pflanze nicht verfügbarer Form vor – auch auf sauren Böden mit einem pH unter 5,5 als Folge von Überschüssen anderer Ionen, wie beispielsweise Mangan, Aluminium, Kupfer, Zink usw., auftreten.

Auf Grund von diagnostischen Düngversuchen kommt der Autor zum Schluss, dass es sich mit grosser Wahrscheinlichkeit um eine durch Manganüberschuss verursachte Eisenchlorose handeln muss, wobei vermutlich auch andere standortsspezifische «Nährstoffschwächen» mitbeteiligt sind.

Bei Zutreffen dieser Hypothese sind Schäden vor allem auf Böden mit einem pH unter 5,5 und hohem Gehalt an leicht reduzierbarem Mangan zu erwarten. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn die Böden dicht, staunass oder sehr trocken und arm an Humus sind.

Unter solchen Voraussetzungen schlägt der Autor für eine zukünftige Risikoverringerung folgende Massnahmen vor: standörtliche Einengung der Douglasie, Wahl manganresistenter Herkünfte.

Die Kalkung wird als Möglichkeit zur Vorbeugung und die Eisendüngung (Blattdüngung) als Mittel zur raschen «Heilung» erwähnt. *P. Greminger*

PREUSCHEN, G.:

Zur Wiederbelebung von Waldböden

Allgemeine Forstzeitschrift, *42* (1987), 34: 866–867

Der Autor geht von der zunehmenden Zerstörung mitteleuropäischer Waldböden aus. Zwei Hauptursachen werden dafür verantwortlich gemacht: Einerseits führen biologische Fehler im Waldbau (Monokulturen) zu einer Reduktion der Bodenaktivität. Sichtbare Folgen sind eine Abnahme der Pufferungsfähigkeit und eine Verminderung des nutzbaren Bodenraumes bis zur totalen Bodenverdichtung. Anderseits zerstören Luftschadstoffe das Bodenleben in der Streuschicht. Der Streuabbau wird verhindert, der Boden wird verdichtet und trocknet aus. Freiwerdende Schadstoffe vergiften zusätzlich Lebewesen und Wurzeln.

Die Zerstörung der Bodensysteme ist zum Teil schon so weit fortgeschritten, dass sich Kahlschläge kaum mehr begrünen. Hier ist es nach Ansicht des Verfassers Aufgabe des Menschen, beim Wiederaufbau natürlicher Systeme zu helfen.

Auf der Basis von Praxisversuchen werden Vorschläge zur Reaktivierung von Waldboden gemacht. Beschrieben wird ein Versuch im Forstbezirk Wissen a.d. Sieg (Hessen). Als Versuchsparzelle diente ein Fichten-Kahlschlag nach einem Schneebruch. Der Boden war sehr stark verdichtet, ausgetrocknet und mit pH 4,4 bis 4,5 stark sauer und praktisch leblos. Grünwuchs fand sich nicht mehr ein. Durch aufwendige Reaktivierungsmassnahmen konnte die Bodenstruktur innerhalb von fünf Jahren soweit verbessert werden, dass eine Wiederaufforstung mit einem Gemisch verschiedener Baumarten gesichert erscheint.

Bei der Wiederbelebung werden folgende Massnahmen empfohlen:

Im ersten Jahr: Abräumen der Oberfläche mit gleichzeitiger Lockerung auf 35 bis 40 cm Tiefe und Aussaat einer widerstandsfähigen Grasmischung. Eine eventuelle Düngerbeigabe ist im Einzelfall zu prüfen.

Im zweiten Jahr: Nach der Ausgasung Lockerung bis auf 45 cm Tiefe und Einbringen eines artenreichen Gründüngungsgemisches. Je nach Erfolg der Massnahmen können bereits im dritten oder vierten Jahr Bäume gepflanzt werden.

Es wird darauf hingewiesen, dass die erwähnten Massnahmen nur auf freigeräumten Flächen mit einer bestimmten Mindestgrösse erfolgversprechend sind. In der Schweiz sind dieser Methode allein dadurch enge Grenzen gesetzt. Denkbar wäre eine solche Behandlung allenfalls auf grossen Windfallflächen im Mittelland, wo die Bodenzerstörung eine rasche Wiederaufforstung verhindert. Langfristig sinnvoller ist meines Erachtens ein naturnaher Waldbau und eine Politik, welche auf eine schnelle Beseitigung aller Schadstoffquellen hinzielt.

W. Vogelsanger

Österreich

NATHER, J.:

Der Erfolg bei der Aufforstung ist von vielen Faktoren abhängig!

Österreichische Forst-Ztg., *98* (1987), 3: 8–9

Die Probleme im Zusammenhang mit Aufforstungen und Pflanzungen im Walde werden immer noch allzuoft unterschätzt und vernachlässigt. Namentlich in höheren Lagen gehören die Aufforstungen jedoch zu den anspruchvollsten und komplexesten Waldbaumassnahmen. Die vorliegende Publikation ist deshalb äusserst beachtenswert: Die Vielfalt sowie die Bedeutung der zum Gelingen einer Aufforstung wichtigen Einzelfaktoren werden in beispielhafter Kürze und Prägnanz in ihrem gegenseitigen Zusammenhang dargestellt. «Bei der künstlichen Verjüngung entstehen die Probleme fast ausschliesslich durch die notwendigen Ortsveränderungen zwischen Ursprungsort (Anpassungsbereich), Anzuchtsort (Forstgarten) und Verwendungsort (Ort der Aufforstung). Sie lassen sich in zwei Bereiche gliedern:

- Waldbaugenetische Probleme: Verwendungsbereich, Anpassung, Übertragung der Herkünfte.
- Waldbautechnische Probleme: Manipulation (Aushub und Transport) der Pflanze, Unterbrechung des Wachstums in einem fortgeschrittenen Entwicklungszustand, Wasserversorgung.

Daraus entstehen Belastungen (Stresssituationen), für welche die Pflanze in ihren Anpassungsmechanismen nicht 'programmiert' ist.»

Die wichtigsten Erfolgskriterien werden hervorgehoben, und die dafür massgebenden Einzelfaktoren werden in einer sehr übersichtlich-einprägsamen Figur veranschaulicht.

Von grösster Bedeutung ist insbesondere die Belastung des Wasserhaushaltes im Zusammenhang mit den Ortsveränderungen der Pflanze, der sogenannte Frischezustand: «Schäden, besonders im Feinwurzelsystem, treten bei ungünstigen Bedingungen schon bei einer Abtrocknungszeit von nur 5 Minuten auf, und nach 30 Minuten können die Ausfälle 70% und mehr erreichen!»

Die Aufforstungsmassnahmen erfordern allergrösste Sorgfalt, denn falsche, bloss vordergründige Spar- und Rationalisierungsmassnahmen können sich verheerend auswirken. *E. Ott*

STROHSCHNEIDER, I.:

Wurzeldeformationen infolge verschiedener Pflanzverfahren

Österreichische Forst-Ztg., *98* (1987), 3: 20–21

Die Autorin orientiert kurz zusammenfassend über ihre umfangreichen und detaillierten Untersuchungen von Wurzeldeformationen bei einigen Nadelholzarten aus verschieden alten Kulturen unterschiedlicher Standorte, im Vergleich mit naturverjüngten Pflanzen als Null-Variante.

Bereits der Verschulvorgang kann Wurzeldeformationen verursachen, die dann durch unsachgemässe Pflanzpraktiken bei der Aufforstung verstärkt werden. Unabhängig von der seinerzeit verwendeten Pflanzmethode konnte bei mehr als 90% aller künstlich aufgeforsteten Pflanzen ein statistisch gesicherter Pflanzverfahrenseinfluss auf die Wurzelausbildung nachgewiesen werden. Dabei erwies sich mangelnde Sorgfalt als die entscheidende Schadenursache, wobei die Winkelpflanzmethode mehr Fehlerquellen beinhaltet als andere Pflanzmethoden. Die Beschreibungen werden durch Fotografien typischer Wurzeldeformationen veranschaulicht. Unter der Überschrift «Keine gedankenlose Vereinheitlichung der vielfältigen Aufforstungsmethoden zu einem einzigen Pauschalverfahren» schreibt die Autorin: «In Anbetracht der Ergebnisse dieser Untersuchung kann an die forstliche Praxis nur der Rat weitergegeben werden, bei der Aufforstung nach Möglichkeit mit der Naturverjüngung oder der Saat zu arbeiten. Bei der künstlichen Aufforstung mit Forstpflanzen muss unbedingt auf die Einhaltung der Aufforstungsgrundsätze geachtet werden. Ebenso wäre auf eine lückenlose Vermeidung der Fehlerquellen auf dem langen Weg der Pflanze, beginnend vom Ankauf bis zur Aufforstung, und auf eine sorgfältige Ausführung der eigentlichen Pflanzarbeit unter Abgehen von Akkordrichtzeiten Wert zu legen. Bei der gedankenlosen Verwendung nur einer Methode (zum Beispiel Winkelpflanzung) für alle Aufforstungsfälle kann dem künftigen Bestand bereits bei seiner Entstehung ein sicheres Grab geschaufelt werden.»

Die detaillierten Gesamtergebnisse dieses Forschungsprojektes werden demnächst beim Institut für Standortskunde der forstlichen Bundesversuchsanstalt, A-1131 Wien-Schönbrunn, publiziert. *E. Ott*

FUCHS, J.:

Der Einsatz von organischen Spezialdüngemitteln bei schwierigen Aufforstungen

Österreichische Forst-Ztg., *98* (1987), 3: 11–14

Mit Hilfe der sogenannten Startdüngung können die Voraussetzungen für schwierige Aufforstungen in Hochlagen oder auf nährstoffarmen Böden oftmals wesentlich verbessert werden. Dabei müssen jedoch die örtlich angemessene Zusammensetzung und Dosierung der Düngemittel genügend sorgfältig und differenziert abgeklärt werden, namentlich im Falle mineralischer Dünger, denn Überdüngungen können sich katastrophal auswirken. In Hochlagen können unangepasste Düngemassnahmen beispielsweise Frostschäden begünstigen durch Verminderung der Frostresistenz.

Der Autor befasste sich eingehend mit dieser Problematik, im Rahmen einer Diplomarbeit unter Leitung von Prof. G. Glatzel, Institut für Forstökologie der Universität für Bodenkultur Wien, wo mehrjährige entsprechende Gefässversuche auf zwei verschiedenen Bodensubstraten angelegt worden waren. Angeregt wurden diese Forschungsarbeiten durch die Beobachtung, dass sich organische Spezialdüngemittel wie zum Beispiel Biosol bei schwierigen Begrünungen von Schipisten oberhalb der Waldgrenze und von frischgeschütteten Böschungen sehr bewährt hatten. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde untersucht, wie sich organische Düngemittel im Vergleich mit mineralischem Dünger auf Wuchsleistung, Wurzelausbildung und Nährstoffhaushalt von Fichtenpflanzen auswirken. Aus den Versuchen resultierten sehr interessante und ermutigende Ergebnisse: Der organische Spezialdünger als Obenaufdüngung wird von Fichtenpflanzen gut vertragen. Die Anwendung von Biosol bei Hochlagenaufforstungen sowie bei Aufforstungen von Rohböden erscheint aufgrund der Versuchsergebnisse als erfolgversprechend: zur Vermeidung des Verpflanzungsschocks und zur Verbesserung des Wachstums. Für Hochlagenaufforstungen optimale Dosierungen werden zurzeit in einigen Geländeversuchen abgeklärt. *E. Ott*

GLATZEL, G.:

Kalk und Dünger als Medizin für kranke Wälder

Österreichische Forst-Ztg., *98* (1987), 5: 29–30

Die bisherigen Ergebnisse der ausländischen Waldschadenforschung zeigen, dass Nährstoffmangel häufig am Erscheinungsbild der neuartigen Waldschäden beteiligt ist.

In diesem Zusammenhang weist der Autor auf einige mögliche Konsequenzen hin, die es frühzeitig zu erkennen gilt. Diese sind nicht uninteressant für uns, da sie sich auch auf die Situation in der Schweiz übertragen lassen.

Beim heutigen Kenntnisstand in der Waldernährungslehre bieten sich mehrere Möglichkeiten gezielter Düngungsmassnahmen zur Stabilisierung und Revitalisierung von Waldbeständen, bei denen Ernährungsstörungen am Schadenbild wesentlich beteiligt sind.

Dass eine solche «technokratische» Lösung Gefahren beinhaltet, stellt der Autor, wie bereits andere vor ihm, eindrücklich dar.

Im Wissen um die geringen Fortschritte bei der Ursachenbeseitigung ist es verständlich, dass die Forstwirtschaft vermehrt nach Möglichkeiten sucht, von sich aus das Waldsterben in den «Griff» zu bekommen. Eine solche Lösung wird bei den Politikern Anerkennung finden, da diese weit weniger Hindernisse in sich birgt, als den Bürgern Einschränkungen abzuverlangen.

Dass dies ein gefährlicher Weg ist, muss nicht weiter erläutert werden. Eine solche Symptombekämpfung führt zweifellos zur Abhängigkeit von aufwendiger Technologie bei der Erhaltung eines gesunden und stabilen Ökosystems Wald. Die Folgen einer solchen Zukunftsgläubigkeit sind uns aus der «industriellen» Pflanzenproduktion in der Landwirtschaft bekannt.

Der Autor macht aber auch darauf aufmerksam, dass Massnahmen wie Düngung, Meliorationsdüngung, Kompensationskalkung usw. durchaus angebracht sein können. Solche Vorhaben sollen aber auf fachliche Gutachten abstützen, welche neben Boden- und Nadel-/Blattanalysen auch standörtliche und landschaftliche Gesichtspunkte berücksichtigen.

Insbesondere soll vermieden werden, dass nur leicht zu bestimmende Kriterien wie Boden-pH oder Nadelanalysen-Grenzwerte als Entscheidungsgrundlage für zukünftige Massnahmen dienen.

Der Aufsatz zeigt meines Erachtens in aller Kürze die eigentlichen Probleme, welche vor Inangriffnahme von Revitalisierungsmassnahmen diskutiert werden müssen. *P. Greminger*

DDR

REICHHOFF, L., BÖHNERT, W:

Aktuelle Aspekte des Naturschutzes

Archiv f. Naturschutz u. Landschaftsforschung, Berlin, *27* (1987), 3: 139–160

Der Beitrag ist, seinem Ursprung entsprechend (DDR), verankert in der Denkweise des dialektischen Materialismus. Die daraus abgeleitete Standortbestimmung des Naturschutzes verknüpft demzufolge gesellschafts- und naturwissenschaftliche Aspekte mit aktuellen Umweltproblemen. Auf der Grundlage von vier Ressourcenklassen werden drei Teilbereiche der Landeskultur definiert, die auf die Erhaltung, Verbesserung und effektive Nutzung der natürlichen Lebens- und Produktionsgrundlagen gerichtet sind und in Wechselwirkungen zueinander stehen: Naturschutz, Landschaftspflege und Umweltschutz. Dabei werden von den Autoren Boden, Biomasse, Ökosysteme und Landschaften als erschöpfbare, aber wiederherstellbare (?) Ressourcen und als Inhalt der Landschaftspflege bezeichnet, während sich nach ihnen der Naturschutz auf die erschöpfbare, nicht wiederherstellbare Ressource Arten- und Formenvielfalt zu konzentrieren hat. Die Gewährleistung aller weiteren Ressourcen wird dem Umweltschutz zugeordnet.

Aus dieser Ausgangslage gelangen die Verfasser zu folgender Definition des Naturschutzes: «Naturschutz ist das bewusste Streben des Menschen nach Erhaltung der Arten- und Formenvielfalt der lebenden Natur durch Verhinderung einer artgefährdenden Reduzierung von Populationen einschliesslich deren anthropogener Auslöschung zur Sicherung des Ergebnisses und des Ausgangspunktes der Evolution als objektive Voraussetzung ihrer gesellschaftlichen Aneignung mittels eines Systems wissenschaftlicher, rechtlicher und praktischer Massnahmen, die sowohl positiv auf die Arten- und Formenvielfalt wirken als auch negative Nebenwirkungen der Nutzung einschränken.» In kürzester Fassung: «Naturschutz ist die Erhaltung der Arten- und Formenvielfalt der lebenden Natur!»

Ausgehend von dieser Definition werden Folgerungen gezogen für die Realisierung des als eine «Erhaltungsstrategie» gekennzeichneten Naturschutzes: Notwendigkeit einer geschlossenen theoretischen Konzeption des Naturschutzes, der zielgerichteten Naturforschung, der Beachtung des Naturschutzes als ein nationales und internationales Problem und der primären Ausrichtung der Taktik des Naturschutzes auf die Zielsetzungen des Naturschutzes mit der Sicherung von Lebensräumen gefährdeter Arten und Formen (Hinweis auf die sogenannten Roten Listen als Wegweiser jedes taktischen Verhaltens und Betonung eines prophylaktischen Artenschutzes), Erhaltung, Pflege, Entwicklung und Neuschaffung von Biotopen für gefährdete Organismen. Auch eine Erfolgskontrolle wird postuliert.

Anschliessend ist ein Abschnitt der Arbeit dem Wesen der Landschaftspflege und ihrer Strategie gewidmet. Den Hintergrund bildet das Anliegen der Autoren nach einer Abgrenzung zwischen Naturschutz und Landschaftspflege, so sehr die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zwischen den beiden Fachbereichen betont wird. Sie begründen den Unterschied damit, dass die Landschaftspflege, die sich mit den erschöpfbaren, jedoch regenerierbaren Ressourcen Boden, Biomasse, Ökosysteme und Landschaften befasse, weit mehr der Kultur als der Natur verhaftet sei und dementsprechend eine «Entwicklungsstrategie» verkörpere, «die die Ressourcen auf den Nutzungsanspruch der Gesellschaft hin, bei Beachtung aller Naturgesetzmässigkeiten und ihrer Wechselwirkungen mit der Nutzung, gestaltet und mittels der Nutzung pflegt».

Aus schweizerischer Sicht erscheint folgende Stellungnahme zu den Aussagen dieses Beitrages angezeigt: Die 1982 veröffentlichte Informationsschrift der Abteilung Natur- und Heimatschutz des Bundes «Natur- und Heimatschutz – eine Aufgabe, die uns alle angeht» enthält die folgenden Definitionen der beiden Teilbereiche eines umfassend ausgerichteten Landschaftsschutzes:

- Naturschutz: «Umfasst alle Bestrebungen zum Schutz natürlicher oder naturnaher Landschaften, typischer Oberflächenformen und Ökosysteme, von Naturdenkmälern sowie der Pflanzen- und Tierwelt samt ihren Lebensräumen.»
- Landschaftspflege: «Beinhaltet alle Bestrebungen, die im Rahmen der menschlichen Tätigkeit (Planung, Errichtung und Veränderung von Werken und Anlagen) auf die Erhaltung oder Wiederherstellung des natürlichen (dynamischen) Gleichgewichtes oder der ästhetisch-kulturellen Werte der Landschaft ausgerichtet sind.»

Ein Vergleich der Aussagen legt offen, dass

– der Naturschutz in schweizerischer Sicht umfassender verstanden wird und auch Elemente der Landschaft beinhaltet, die in der deutschen Arbeit der Landespflege zugewiesen werden.
– die Landschaftspflege in der Schweiz auf eine ökologische wie auch ästhetisch-kulturelle Würdigung der Landschaft ausgerichtet ist und – wie der Naturschutz – im Kern eine Erhaltungsstrategie der Landschaft verkörpert.

In Anbetracht bisheriger Erkenntnisse ist es ferner höchst fragwürdig, ob man Boden, Biomasse, Ökosysteme und Landschaften zwar als erschöpfbare, dann aber wiederum so ohne weiteres als wiederherstellbare Ressourcen bezeichnen darf. Auch die Zuordnung dieser Ressourcenelemente zur Landschaftspflege erscheint eher willkürlich. Ferner ist es erfahrungsgemäss nicht haltbar, die Bodennutzung durch die Land- und Forstwirtschaft «a priori» als Landschaftspflege zu bezeichnen. Verkannt wird auch die ethische, den Eigenwert der Naturbildungen anerkennende, von jeder gesellschaftlichen Nutzanwendung freie Motivation des Landschaftsschutzes. Zu Recht fragt sich schliesslich auch die Redaktion des Archivs in Berlin selbst, ob die von den Autoren auf den Schutz der Arten- und Formenvielfalt der Organismen eingeengte Zielsetzung des Naturschutzes oder die von ihnen vorgenommene Trennung des Schutzes der Ökosysteme vom Naturschutz vertretbar sei.

Verdienstvoll an der ostdeutschen Arbeit ist zweifellos, dass sie die Bedeutung und Dringlichkeit der Erhaltung der Arten- und Formenvielfalt sowie die Notwendigkeit von Strategie und Taktik für den Naturschutz hervorhebt.

Angesichts des weltweit und auch in unserem Verantwortungsbereich fortschreitenden Verschleisses an Natur und Landschaft ist solches Bemühen, ungeachtet politischer System- und Landesgrenzen, anerkennenswert. Alle Einsätze für den Naturschutz und die Landschaftspflege erdulden, über die notwendigen begrifflichen Diskussionen hinaus, keinen Aufschub mehr in ihrer oft gemeinsamen Umsetzung in die Tat. *Th. Hunziker*

FORSTLICHE NACHRICHTEN – CHRONIQUE FORESTIERE

EAFV

Wahlen

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 17. August 1988 Dr. G. Eichenberger rückwirkend auf den 1. Juli 1988 zum Vizedirektor der EAFV gewählt.

Ebenfalls rückwirkend auf den 1. Juli 1988 wurden gewählt:

Dr. P. Blaser zum Sektionschef und Leiter der Abteilung Standort,

Dr. W. Keller zum Sektionschef und Leiter der Abteilung Forsteinrichtung und Waldentwicklung. *EAFV*

Dr. Otto Wildi

Dr. Otto Wildi, Leiter der Abteilung Landschaft an der EAFV, hat auf den 1. Oktober 1988 die *Venia legendi* an der ETH erhalten. Sein Lehrgebiet ist die Pflanzenökologie. Die Habilitationsschrift trägt den Titel «Zur Automatisierung pflanzensoziologischer Tabellenarbeit mit Hilfe multivariater Methoden».

Der Senat der Schweizerischen Akademie für Naturwissenschaften hat Dr. Otto Wildi in die Kommission für Umweltbeobachtung berufen. Diese Kommission ist aus der Arbeitsgruppe für Umweltbeobachtung der SNG hervorgegangen.

Hochschulnachrichten

Als Nachfolger von Professor Rodolphe Schlaepfer wählte der Bundesrat am 24. August 1988 Dr. Peter Bachmann von Buchholterberg BE zum ordentlichen Professor für Forsteinrichtung und Waldwachstumskunde am Institut für Wald- und Holzforschung der ETH Zürich.